

Wer reisst sich das Glarnerland unter den Nagel?

Glaubt man den Monopoly-Machern, gibt es auf diese Frage nur eine Antwort: die grossen Bauherren des Kantons. Denn überall – wirklich ÜBERALL im Glarnerland – dürfen Häuser und Hotels gebaut werden.

eine Glosse von Lisa Leonardy

Wohnraum im Glarnerland ist gefragt. Sehr gefragt. Nicht nur von Glarus Nord pendeln die Menschen Richtung Zürich oder Chur. Nein – wie kürzlich klar wurde, tauscht man auch im Hauptort des Kantons gerne die raren Industrieflächen gegen lukrative Wohnzonen ein.

Und glaubt man den Machern des Monopoly «Glarnerland», geht dieser Bauboom in den nächsten Jahrzehnten bis ins Unermessliche weiter. Die Monopoly-Glarner sollten sich also eilig mit einer ordentlichen Portion Nerven und einem Ohrstöpsel-Set ausrüsten. Oder gleich schalldichte Kopfhörer kaufen.

Hochhäuser mit Blick auf die Tschingelhörner

Denn bis die hohen Mieten für neue Häuser und Hotels im Glarnerland eingezogen werden können, wird noch viel Baulärm durchs Tal schallen. Als subtile Vorwarnung auf das, was blüht, platzieren die Macher des neuen Monopoly-«Glarnerland» auf dem Spielbrett schon einige Hinweise. Zwischen Motiven von Landsgemeindeplatz, Sound of Glarus-Bühne und Freulerpalast ragen in der Mitte des Spiels die Monopoly-Hochhäuser empor. Dahinter, quasi in bester Lage, offenbart sich der Blick auf die Tschingelhörner samt Martinsloch – gleich in zwei Versionen.

Doch wo ist beim Glarner Monopoly das meiste Geld zu holen? Wo erhält man die höchsten Mieten für Häuser und Hotels? Bei der ersten Begutachtung des Spiels wird klar: Wer das nötige Monopoly-Kleingeld von

«Ihr Rezept für Ziger-Hörelü wird in einem Gourmet-Magazin prämiert. Sie erhalten 100 Monopoly-Dollar.»

der Glarner Kantonalbank besitzt, sollte unbedingt in Objekte auf dem Landsgemeindeplatz investieren. Dort müssen Mitspieler die höchsten Mieten lockermachen.

Traut sich ein Investor gar, auf dem Platz ein Hotel zu errichten, kann er bis zu 2000 Monopoly-Dollar verlangen. Auch die Besitzer der Kantonalbank-Liegenschaft, die zweit teuerste im Spiel, sollten sich Gedanken über den Bau eines Hotels machen. Denn bei einer Miete von 1500 Monopoly-Dollar könnten sie dort bald quasi im Schlaf Geld verdienen.

Penthouse im Martinsloch, Schnäppchen in Riedern

Zwar gibt es auch für Objekte wie die Rastenhoschet in Näfels ordentlich Miete. Noch mehr Rendite hätten die Investoren aber – wer hätte es gedacht? – in Glarus Süd erzielen können. Denn für Wohnungen oder Hotels auf dem Tödi oder im Martinsloch gibt es wesentlich mehr Geld. Auch Braunwald und Elm sind teure Pflaster. Da sollten sich die Grundstückbesitzer ihre eigenen Heli-Landplätze leisten können. Womit auch das Thema Umfahrung elegant umfahren wäre.

Moderat dagegen sind die Mieten in Ennenda, dem Klöntal oder in Mühlehorn. Dort zahlt man zwischen 60 und 140 Monopoly-Dollar Miete. Schnäppchenjäger sollten sich ausserdem unbedingt in Riedern umschauen. Denn günstiger wohnt man nur auf dem «Sardona»-Feld.

Strafe fürs Zwetschgenmus, Belohnung fürs Birnbrot

Statt auf die Felder «Kanzlei» oder «Chance» kommen die Monopoly-Spieler im Glarnerland auf Felder der «Südostschweiz» und «Glarner Woche». Dort werden News verkündet, Belohnungen verteilt oder Bussen angeordnet.

Während Bauherren für ihre Investitionen einen Haufen Geld scheffeln, werden Spieler mit politischen Ambitionen eindeutig abgestraft. Wer beispielsweise zum Ständerat gewählt wird, muss jedem Mitspieler 50 Mono-

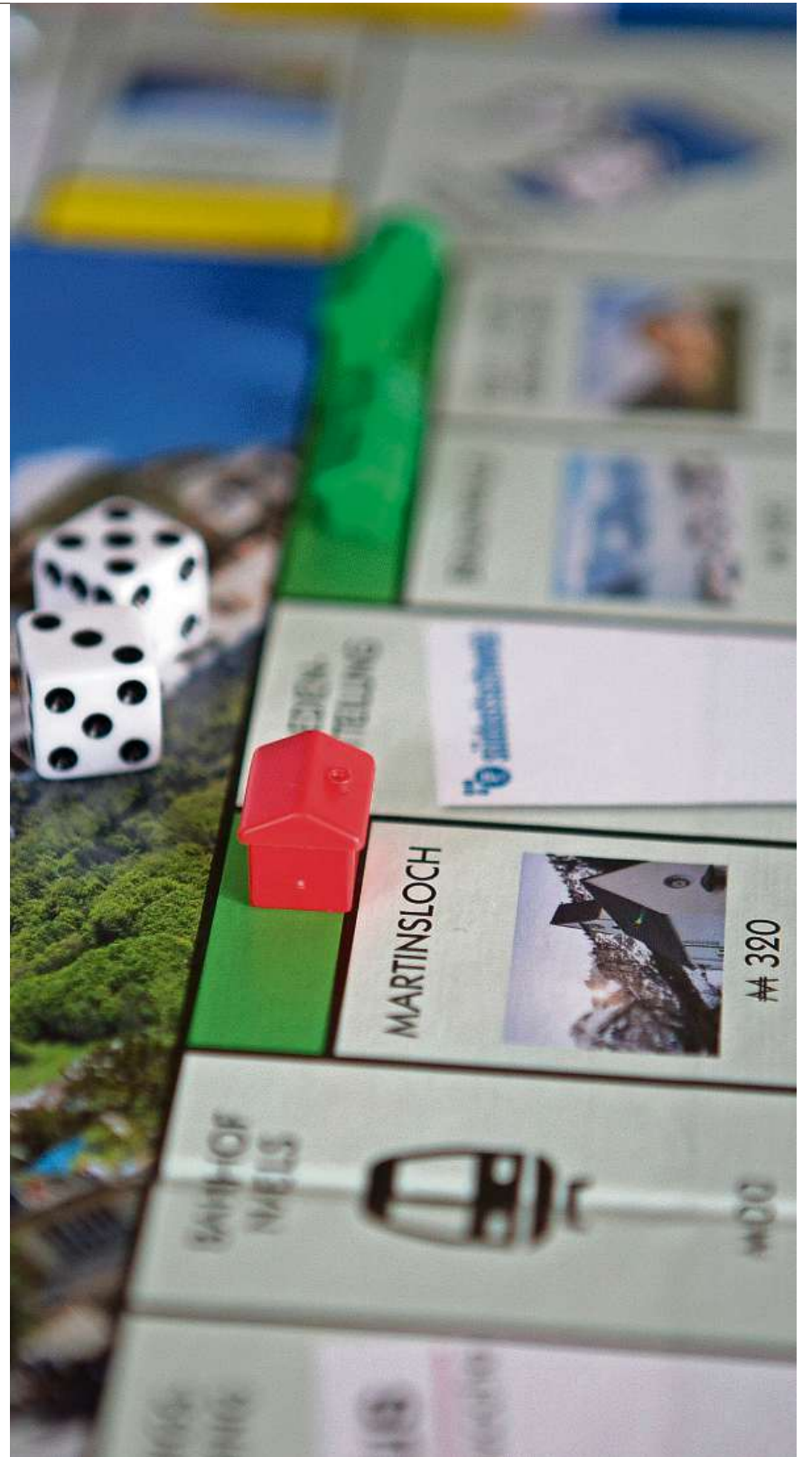
poly-Dollar zahlen. Frischgebackene Landammänner verschenken – gezwungenermassen – zehn Dollar an alle. Gleich teuer wie das Ständeratsamt wird es für diejenigen Spieler, die in ihre Glarnerpastete zu wenig Zwetschgenmus stecken. Und wehe, man ist zwischen Näfels und Netstal zu schnell unterwegs. Wer in die Radarkontrolle gerät, der zahlt.

Doch es gibt auch freudige, gewinnbringende News von der «Südostschweiz». Und um hier Geld zu bekommen, muss man nicht einmal etwas bauen. Wer beispielsweise als Vorgruppe zum Festival Sound of Glarus eingeladen wird, erhält 50 Monopoly-Dollar. Für die prämierte Glarner Chalberwurst gibt es das Dreifache. 25 Dollar erhält man, wenn man sein Birnbrot an der Näfeler Fahrt verkauft und 50 Dollar für gute Platzierungen an den Glarner Jassmeisterschaften.

Zukunftsvisionen ganz ohne Pechvogel

Ein bisschen wie eine zukunftsweisende Glaskugel prophezeit eine Medienmitteilung, dass sich der Linthpark Glarus Süd zu einem bedeutenden «peripheren Mittelpunkt» von Glarus Süd entwickelt. Dafür gibt es für den Kartenbesitzer sogar 50 Monopoly-Dollar. Und auch ein Ausflug zur eigentlich unrentablen Standseilbahn nach Braunwald wird mit saten 200 Monopoly-Dollar belohnt – jedenfalls, wenn man über das Losfeld kommt. Auch wissen die Macher des Spiels, dass die Zigerklee-Ernte demnächst nicht so gut ausfällt. Der Pechvogel mit entsprechender Spielkarte setzt deshalb 50 Monopoly-Dollar in das sandige Feld.

Aber von den Zukunftsvisionen zurück zum Spiel um Geld, Land und Eigentum: Möge die Immobilienblase niemals platzen, mögen die Mietzinsen nicht ins Unermessliche steigen, mögen unfaire Spekulanten im Gefängnis landen und die Mieter am Ende nicht verarmen. Denn sonst ist Schluss mit der netten Spielrunde, und man spielt vielleicht besser «Mensch, ärgere dich nicht».



Erst Häuser, dann Hotels: Bis zu acht Monopoly-Spieler können das Glarnerland ab sofort nach Herzenslust komplett mit Gebäuden zubauen.

Bild Sasi Subramaniam

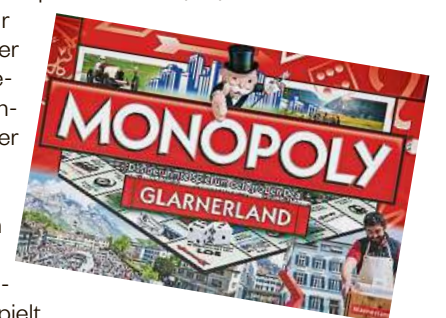
Über 100 Ideengeber aus dem Kanton Glarus

Die Erstauflage des Monopoly «Glarnerland» ist ab heute im Schubiger Näfels und weiteren Geschäften erhältlich. Dies in limitierter Auflage für rund 70 Franken. Gespielt wird ausschliesslich auf Strassen, Plätzen und mit Firmen aus dem Kanton Glarus. Herausgeber des Spiels ist die Liechtensteiner Spiele-

agentur Unique Gaming Partners AG. Für die Entwicklung des Spiels

werden kann wie üblich mit zwei bis acht Spielern. (leo)

hat die Agentur mit dem Glarner Kantonsmarketing zusammengearbeitet. Über 100 Personen aus dem Kanton haben sich seit 2015 mit ihren Ideen eingebracht. Gespielt



Knallhart abrechnen, kaufen, verkaufen und pfänden

Das «Südostschweiz»-Mäuschen hat vor nicht allzu langer Zeit mehrere Grössen aus der regionalen Immobilienbranche beim Spielen des neuen Monopoly «Glarnerland» erwischt. Ein Versuch, das Gespräch zu rekonstruieren...

noch eine Glosse von Fridolin Rast

Versetzen wir uns in die Runde der Krösusse. Da sitzen Heiri Zinsli von der Glarner-Renten, Max Bauer vom Architektur- und Generalunternehmer, Willi Maurer von der (Glarner) Baufirma, Elmar Akkordi von der Verputzerfirma und Ali Meldini vom Personalvermittler. Die Monopoly-Bank hat das Kantonalbank-Geld verteilt, die Würfel rollen bereits wild übers Spielfeld.

«Ich mach den Preis», sagt Bauer vom Architektur- und Generalunternehmer, als er auf eines der roten Felder kommt. «Habe mir das Grundstück vor Langem gesichert und muss für meine weitsichtige Spekulation einen

satten Gewinn hereinholen», ist seine Begründung zu hören.

Dem Renten-Meier kommt er wie gerufen. «Ich werd ja sonst mein Geld nicht mehr los, ohne Negativzinsen zu zahlen. Da bin ich froh, wenn die Neubau-Mieten mir eine anständige Rendite von fünf Prozent ermöglichen», sagt er und kommt prompt auf das Feld «Medienmitteilung».

Eine Hand gibt, die andere nimmt

«Rücken Sie vor bis zum Molliser Flugplatz», liest ihm General Bauer den Inhalt der Karte vor und reibt sich die Hände. Denn Bau-Maurer ist froh, wenn er seinen Maschinenpark nicht nur mit den Strassenbauarbeiten aus

dem Spiel amortisieren kann. Wer die Arbeit für Häuser und Hotels so billig macht, dass Maurers Rechnung trotzdem aufgeht, wird man ja dann sehen.

Man sieht auch, denn Akkordi ist d'accord, es für 30 Prozent weniger zu machen. Seine Arbeiter werden aus einem fernen Land kommen, weitab der Tschingelhörner. Sie werden weniger verdienen – und einen Teil davon auch noch in seine Taschen zurückfliessen lassen. «Hehe, die eine Hand gibt, die andere Hand nimmt», lacht sich Akkordi ins Fäustchen und blickt auf die Spielkarte vor ihm: «Sie kommen aus dem Gefängnis frei.»

Böhmische Dörfer und auch Mazedonien haben nun einmal heute kei-

nen Bauboom wie das Glarnerland. Doch hier werden die hungrigen Malocher auch noch am Abend und am Wochenende etwas länger auf der Baustelle sein wollen als die bequem gewordenen Schweizer. «Und Arbeitszeitkontrollen, naja. Schliesslich neutralisieren sich Baumeister und Gewerkschafter in der Kommission, die sie ansetzen und dann ein paar Wochen später hinschauen soll», murmelt Akkordi in seinen Bart.

Zukünftiger Sponsor fürs Spiel

Auch Menschenschieber Meldini schaut, dass er nicht gross in der Runde auffällt. Hat er doch unauffällig seine Firma vom Züriunterland ins

steuergünstige Glarus Süd gezügelt. Meldini nimmt Hunderte Franken an Provisionen von den Hunderten von Arbeitern – Zehntausende Franken pro Monat für ein paar wenige Papiere und Telefonate. Da nimmt er gern auch in Kauf, dass sein Name nicht auf dem Monopoly-Spielfeld steht. Er kauft lieber im Stillen, und seine Gilde wird dann mal das Monopoly in der dritten Auflage sponsern.

Am Ende des Spiels ist nur noch Immobilienunternehmer Bauer wirklich gut im Monopoly-Geschäft. Er hat Millionen verdient. Zwischen dem Rentenmeier und dem Akkordi-Meldini-System. Er setzt das Geld ein, um noch mehr knappen Boden zu verbauen.